

7. EINHEIT: NOCH EIN HINDERNIS AUF DEM WEG DER VERGEBUNG

Und doch können wir nicht verzeihen...

Nun stehen wir am Ende eines langen und schmerzhaften Weges! Wir haben gerade die Sitzung abgeschlossen, in der wir gelernt haben, wie wir verzeihen und wir erwarten voller Freude, dass unser Leben sich ändert, dass es sich in der Freude niederlässt, die wir oftmals, auch wenn nur flüchtig, während des Seminars erlebt haben.

Und doch, in den Augenblicken großer Anspannung, angesichts der Ereignisse, die uns verletzen, reagieren wir, als ob wir das Seminar nicht verarbeitet hätten. Die Verhaltensmuster, die wir erkannt haben, ergreifen uns, bevor wir es schaffen zu rufen „Herr, erbarme dich meiner!“. Was ist mit uns los? Obwohl wir wissen **wie** wir vergeben können, wenn wir auf uns selber achtgeben, merken wir, dass wir es nicht **können**!

Wenn das auch Ihre Schlussfolgerung ist, dann haben Sie die Hausaufgaben des Seminars ehrlich und richtig erledigt und Sie sind ans Ende gekommen. Am Ende unserer bisherigen Arbeit, das heißt Ihrer Arbeit mit Gott, erkennen wir in der Erfahrung, erleben wir bis hin zur Verzweiflung, die Wahrheit, dass wir einiges zu verzeihen haben, dass wir es wissen, was die Vergebung ist, dass wir uns wünschen, die Freude der Vergebung zu erleben, aber dass **wir nicht verzeihen können**! Das ist der Augenblick unseres Erwachens. Erst jetzt können wir die liebevolle und geduldige Stimme des Herrn hören, der uns sagt: „*Ohne mich könnt ihr nichts vollbringen!*“. Erst jetzt können wir sagen: „Komm, Herr, und vollbringe Du in mir und mit mir das, was ich ständig versucht habe ohne Dich zu vollbringen, oder es zu vollbringen indem ich Dich zum Diener meiner Wünsche machen wollte, die mich noch mehr in Leid und Verwirrung haben versinken lassen! Komm, Herr! Siehe, ich gebe mich hin in Deine Hände, die mich erschaffen haben und ich bitte Dich, lehre mich deinen Willen zu tun! Ich bin bereit Dir zu gehorchen! Hilf meiner **Ohnmacht**!“.

Wenn wir dieses Gebets sprechen, und dabei in unserem Inneren einen Widerstand verspüren, dann ist es Zeit sich zu fragen: Was können wir nicht? Wenn wir unseren Gedanken und Gefühlen, die uns überwältigen, noch einmal ehrlich zuhören, wenn wir uns dem Willen Gottes ganz überlassen wollen, entdecken wir, dass die Angst und ein verborgener Zorn überwiegen, und vielleicht auch die Frage, die immer alles auf den Kopf stellt: „Warum passiert mir das alles?“. Hier finden wir ein letztes Hindernis, das wir überwinden müssen, um die Vergebung zu erlangen: Gott vergeben! Viele von uns wagen es nicht, diesen Gedanken bis ans Ende zu führen, aber er wird in den unerwartetsten Momenten hervorbrechen, als Gedanke der Gotteslästerung, des Aufruhrs, des Urteils, begleitet von Gefühlen der Verzweiflung und Ohnmacht. Das ist die letzte Bastion des Feindes. Er, der Vater der Lüge, hat uns von Anfang an eingeflüstert, dass „Gott ein böser Herrscher ist, der uns unter diesen ungünstigen Lebensbedingungen ins Leben gerufen hat und der nichts tut, um sie zu ändern, sondern der uns im Gegenteil auflauert, um uns bei jedem unserer Fehler zu ertappen und zu bestrafen. Und Er fordert sowieso viel zu viel von uns mit seinen Geboten. Außerdem scheint Er nur von uns ständig etwas zu fordern. Andere sind glücklich auch ohne die Gebote zu respektieren...“.

Es ist nicht unwichtig, sich dessen bewusst zu werden, dass diese Gedanken vor allem in den Augenblicken der Anbetung auftauchen, in den Augenblicken, in denen wir auf Gott hören, um in die von Ihm verheißene Freude einzutreten. Dies ist ein Zeichen, dass unsere Anbetung nicht so ist, wie der Herr uns gelehrt hat, sie ist nicht „im Geist und in der Wahrheit“! Bezüglich der Anbetung „im Geist“, hat uns dieses Seminar beigebracht, wie und was wir tun sollen. Bezüglich der Anbetung „in der Wahrheit“, die man in der Kirche lernt, so wie man das Leben in der Familie lernt, brauchen wir vielleicht noch einige Erklärungen. Ohne die Anbetung in der Wahrheit können wir Gott nicht so kennen, wie Er ist, so wie Er sich uns offenbart hat und wie Er sich uns in der Heiligen Kirche offenbart und wir werden

Ihm in der Verborgenheit unseres Herzens weiterhin böse sein. Lasst uns also auf die Mahnung des Apostels Paulus achtgeben: „lasst euch mit Gott versöhnen“ im Namen Christi.

Die Versöhnung mit Gott

Diese Versöhnung, der Anfang und die Kraft jeglicher Versöhnung, ist ein Werk, das im geheimen geschieht, zwischen der einzelnen Seele und Gott. Sie kann nur von der Annahme der folgenden Frage ausgehen: „*Wenn Gott die Liebe ist, warum hat er zugelassen, dass mir so viel Übel widerfährt und dass ich so viel böses tue? Wenn Gott gewusst hat, dass ich Dinge tun werde, die mein Heil verhindern, oder dass ich Ihn nie kennenlernen werde, warum hat er mich dann ins Dasein gerufen?*“. Auf diese oder ähnlich, ausgesprochen oder nicht, quält diese Frage die Seele all derer, die angesichts des Leids die Haltung des auf der linken Seite des Herrn gekreuzigten Schächers wählen. Von dieser Frage wegzulaufen, zu leugnen, dass es uns quält, wenn wir uns nicht mit dem Schächer auf der rechten Seite identifizieren, indem wir rufen: „Zu Recht leide ich all das, Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“, bedeutet die Liebe Gottes zu leugnen und in unserer Beziehung zu Ihm in dunkler Gleichgültigkeit steckenzubleiben. Und dies heißt nichts anders, als die Frage bis auf den Augenblick unseres Todes zu verschieben und somit die Gabe Gottes abzulehnen.

„Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht“ sagte der Herr der Samariterin... Wissen wir worin die Gabe Gottes besteht?

Diese Gabe Gottes ist Gott Selbst, der zu uns und in uns gekommen ist, um mit uns in **diesem Leben** zu sein; dieses Leben ist aber nicht jenes, das dem Menschen bei der Erschaffung der Welt geschenkt wurde, sondern ein Erbe der eigenen Eltern und Vorfahren.

Jeder Mensch kommt ins Dasein durch eine Mitarbeit Gottes mit seinen Eltern. Der Mensch als Person, als individuelle Hypostase/WAS IST DAS, existiert nicht vor dem Augenblick seiner Zeugung im Mutterschoß. Dich, der du die Frage stellst, gab es nicht vor dem Zeugungsakt deiner Eltern. Du warst nicht in irgendwelchen himmlischen Taschen oder Schubladen, um in ein Leben geworfen oder gesandt zu werden, das besonders für dich bereitet wurde. Das ist unter anderem die Häresie von Origenes und ein solcher Glaube würde das Erkennen von Gott, der die Liebe ist, unmöglich machen.

Du, als einzigartige, unwiederholbare und unverwechselbare Person, bist von Gott erschaffen und ins Dasein gerufen worden, und zwar gleichzeitig mit der Zeugung deines lebendigen Leibes während des Zeugungsaktes deiner Eltern. An diesem Tag hast du gleichzeitig das personale Dasein von Gott und das menschliche Leben von deinen Eltern bekommen. Nicht Gott hat deine Eltern erwählt, sondern sie haben dich bewusst oder unbewusst ins Leben gerufen, durch ihren Zeugungsakt, und Gott hat dich als Hypostase dieses Lebens erschaffen. Und **du**, als Person nach dem Abbild Gottes, hast dann die Kraft und das Vermögen bekommen, genau in diesen Bedingungen, die Ähnlichkeit mit Ihm zu verwirklichen. Außerdem bist du durch die Taufe von Neuem von Gott geboren worden und du hast ein unverwesliches, göttliches Leben empfangen. So ist das ohnmächtige und verwesliche Leben, das du von den Eltern bekommen hast, in Christus, unser wahres Leben, eingepropft worden. In seiner heiligen Kirche empfangst und empfängst du weiterhin Kraft und Vermögen, um das Leben der Verdammnis, das du von dieser Welt geerbt hast, in Segen zu verwandeln. Dein Leben als Christ ist eine wahre Liturgie, in der du frei und verantwortlich Gott dein menschliches Leben hingibst, mit seinen Schmerzen, Unruhen, Sehnsüchten und Wünschen, damit Er sie in ein heiliges Leben verwandle. Der Herr sagt seinen Jüngern, dass ihre Traurigkeit und ihr Schmerz in Freude gewandelt werden! Und an einer anderen Stelle enthüllt Er uns das Geheimnis der Freude und zeigt uns, dass wir in diese Freude eintreten können, wenn wir mit „dem Wenigen“, das wir bekommen haben, treu umgehen.

Wenn wir in unserem Herzen diese Wahrheiten nicht empfangen können, werden wir keinen weiteren Schritt auf dem Weg der Vergebung machen können.

Aber schau, der nächste Schritt stolpert schon an einer neuen Frage: „Warum greift Gott nicht ein, wenn wir unschuldig missbraucht werden? Warum lässt er zu, dass wir missbraucht, misshandelt, krank, gequält und dann selbst Missbrauchende und Quälende werden?“. Hier gibt es auch ein Geheimnis, ohne dessen Annahme und Verständnis wir keinen Fortschritt auf dem Weg machen können: **das Geheimnis der Freiheit**.

Wir werden in *diese* Welt geboren und *diese Welt* hat Gott abgelehnt. Gott respektiert die Freiheit des Menschen und mischt sich nicht in seinen Willen ein, wenn Er nicht gerufen wird. Er macht das aus **Respekt** gegenüber der Würde, die Er dem Menschen von Anfang an geschenkt hat, und aus **Liebe**. Aus Liebe, denn nur so kann der Mensch sehen, fühlen, leben und verstehen, dass er ohne Gott kein echter Mensch ist. Gott wirkt nicht in der Welt wie eine Macht, die Recht spricht nach den Gesetzen und Wünschen des gefallen Menschen, sondern wie eine, die im Inneren des Menschen wirkt, der entschieden hat, dieser Welt nicht mehr zu gehören und in das Reich Gottes einzutreten.

Gott ändert nicht die Welt, sondern den Menschen, der Ihn empfängt und an Seinen Namen glaubt, indem er die Gebote nach Seiner heiligen Ordnung erfüllt. Durch die Erfüllung der Gebote erwirbt der Mensch die Kraft, durch die Gnade Kind Gottes zu werden und frei zu sein. Dann wird alles neu für ihn und alles Äußere wird ein Spiegel des Inneren sein. Dann ist sein Ziel nicht mehr das Suchen nach angenehmen und gefälligen äußeren Bedingungen, sondern die Wandlung jedes Ortes und jeder Zeit in Ort und Zeit der Gottesbegegnung, des Lebens in Ihm, des Liebens mit Ihm und wie Er, und des Vorankommens mit Ihm zum endgültigen Ziel: das Erlangen des glücklichen ewigen Lebens. Wenn wir zuerst das Reich Gottes suchen, wie der Herr uns geboten hat, stellen wir mit Staunen fest, dass **der Rest** unserer Wünsche von allein erfüllt werden!

Wenn wir also Missbräuche und Schmerzen erlitten haben, so deshalb, weil diejenigen, die das getan haben, selbst frei waren zu entscheiden, oder sich der Entscheidung ihrer Zeuger unterworfen haben, ohne Gott zu leben, ohne die Beachtung Seiner Gebote: sie haben gewählt, Knechte der erlittenen Missbräuche zu bleiben und sie wie ein Fluch weiterzuführen. Für jeden von uns kam oder kommt ein Zeitpunkt, an dem wir frei wählen können, wie wir uns gegenüber unserem Leben und dessen Ereignissen verhalten. Wir werden alle vor die Wahl gestellt, in und mit Christus frei zu sein oder Sklaven zu bleiben - Sklaven der äußeren Ereignisse, der inneren Antriebe und der teuflischen Einflüsterungen, die uns drängen, Selbstjustiz zu üben oder uns zu rächen, wenn die Dinge nicht so laufen, wie es uns gefällt.

Aber jeder, der den Geschmack und den Ekel des „Ich bin frei, wenn ich mache was ich will“ kennengelernt hat und ihn ausreichend erlitten hat, um zu wissen, dass mein scheinbarer Wille nicht mein echter Willen ist, wird kühn genug sein, zu wählen, „Knecht“ Gottes zu werden, das heißt Knecht der Liebe, der Vergebung, der Geduld und der Freude, die nicht aus dieser Welt stammt.

HAUSAUFGABEN

1. Beten Sie weiter täglich den *Akhatist* oder andere *Gebete* zum Heiligen Geist.
2. Lesen Sie die beigefügten Materialien und schreiben Sie Ihre Eindrücke und Gefühle auf.
3. Wählen Sie eine Zeit am Tag, in der Sie vor Gott stehen, um Ihm Ihr Herz mit seinen Gefühlen hinzugeben und Ihn zu bitten, dass Er den Schmerz und die Traurigkeit in Freude verwandle, wie Er verheißt hat.

ANHANG

1. DAS LEID, SEGEN ODER FLUCH?

Archim. Simeon Kraiopulos, *Taina suferintei (Das Geheimnis des Leidens)*,
Bukarest, Editura Bizantină, 2007, S. 166 – 173

„Sei gesegnet, mein Gott!“, so wird das Leid wertvoll verwendet

Meine Geliebten, wie ich schon am Anfang gesagt habe, leiden wir, auf die eine oder die andere Weise, alle. Der Schmerz, den wir erfahren, ist jederzeit da. Man könnte sagen, es gibt keinen Augenblick im Leben des Menschen, in dem er nicht an etwas leidet: an einem Schmerz, der von einem selbst, von geliebten Menschen, von den Kindern oder von anderen Menschen herrührt. Wenn wir zudem täglich von all dem Übel erfahren, das es an dem ein oder anderen Ort auf der Erde gibt, wenn wir davon hören, dass Kinder in Afrika verhungern und sterben oder ähnliche Dinge, können wir als Christen angesichts all dessen, was passiert, nicht gleichgültig bleiben. Infolgedessen ist jeder Augenblick voller Leid und wir werden, ob wir wollen oder nicht, an den Dingen leiden. Wir werden alle diesen Kelch trinken.

Das Problem besteht also nicht darin, dass wir leiden, sondern wie wir auf das Leid reagieren. Wie wunderbar wäre es doch, wenn wir das Leid nicht nutzlos vorübergehen lassen würden! Leiden werden wir sowieso. Die ganze Qual des Leidens wird vergeblich sein, wenn wir dieses Leid nicht positiv aufwerten, wenn wir es nicht ausnützen. Und wir werten das Leid auf, wir nutzen es im positiven Sinn, wenn wir so darüber denken, wie es zuvor schon gesagt/angedeutet wurde und wenn wir eine positive Haltung ihm gegenüber einnehmen. Erstens sollten wir nicht in den Widerstand gehen und nicht jammern. Auch wenn dir alle Böses antun, sollst du nicht sagen: „Dieser da hat mir Böses angetan...!“ Er hätte dir nichts angetan, wenn Gott das nicht erlaubt hätte. Und Gott hat die Dinge so erlaubt, weil du das Leid gebraucht hast. Das heißt nicht, dass der Übeltäter etwas Gutes getan hat. So war es auch mit Judas Iskariot. Er hat Christus verraten und das ist das größte Verbrechen; aber es gehörte zur Ökonomie Gottes, dass Er gerade durch Judas verraten werden und am Kreuz sterben sollte. In diesem Sinn sind die, die Ihn gekreuzigt haben, seine echten Henker. Aber der Verrat, das Kreuz Christi, Sein Tod bedeuten Heil für die Welt. Das Gleiche gilt auch hier: Der, der dir Böses getan hat, ist ein Übeltäter und wird eines Tages dafür Rechenschaft ablegen müssen; du aber ziehst keinen Nutzen daraus und gewinnst nichts, wenn du ständig sagst: „Er hat mir dies und jenes angetan, ihm soll das gleiche widerfahren...!“. Das ist eine Sünde! Gott erlaubt einem Menschen, dir Böses anzutun und dass du leidest. Lass ihn in Ruhe, beachte dein eigenes Leid und hab Gott ständig vor Augen. Also, wenn möglich, soll man dem Leid mit den folgenden Worten begegnen: „Mein Gott, sei gesegnet, dein Wille geschehe!“. Auf diese Weise wird der Schmerz nicht nutzlos vertan, sondern wertvoll verwendet, das heißt, er wird uns dienen und wird zum großen Gut für unsere Seele.

Der kurze Weg des Heiles

Die Menschen sind heutzutage meist sehr beschäftigt. Deshalb möchten auch die Christen kurze Wege zum Heil; sie würden gerne nicht zu viel Zeit verlieren, um dort anzukommen, wo sie ankommen sollen. Sie möchten ihr Ziel sofort und ohne Umwege erreichen. Nun ja, einer diesen kurzen Wege zum Heil ist das Leid. Wir hatten gesagt, der Mensch leidet in jedem Augenblick. Anstatt dein Leid zu verschwenden, kannst du eine angemessene Haltung vor Gott einnehmen, egal wo du dich befindest: zu Hause, im Klassenraum oder wo auch immer. Obwohl du gerne aufgrund deines Leidens seufzen würdest, preise Gott und ganz unerwartet, ohne Lärm, wirst du in deiner Seele das Gute spüren, das auf keine andere Weise geschieht.

Ein Vater sagte im Paterikon (einer Sammlung von Heiligenerzählungen): „Am Morgen kannst du in der Hölle sein, und am Abend im Paradies“. Damit meinte er, am Morgen mag der Mensch Sünden begehen, aber während des Tages kehrt er zum Bewusstsein seiner selbst und zur Wachsamkeit zurück, tut Buße, weint, und dann es ist eine Kleinigkeit für Gott, ihn ins Paradies zu bringen. Die Dinge sind einfach und der Weg des Heils ist kurz, aber wir verkomplizieren alles und wir erschweren den Heilsweg durch unser falsches Verhalten.

Mensch, egal in welchem Zustand du dich befindest, Gott nimmt dich auf und du wirst gerettet, wenn du umkehrst, aber nur wenn du wirklich bereust. Es kann auch sein, dass du nur deswegen bereust, weil dein Egoismus verletzt wurde! Beachte auch diese Möglichkeit: einer mag zur Beichte gehen, weil sein Egoismus verletzt wurde und nicht weil er vor Gott gesündigt hat.

Der Mensch ist oft wegen seiner Sünden betrübt und bereut sie, aber nicht weil er Gott beleidigt hat, sondern aufgrund seines verletzten Egoismus. Das bedeutet dass er, bevor er gesündigt hatte, eine gute Meinung von sich hatte, aber aufgrund seiner Sünde kann er nicht mehr die gleiche Meinung von sich haben und darunter leidet er dann. In diesem Fall geht es nicht mehr um eine echte Umkehr. Die wahre, von Gott gewollte Umkehr, aus ganzer Seele, stellt in dieser Stunde keine eigenen Ansprüche, sondern die ganze Haltung des Menschen vor Gott ist folgende: „Mein Gott, auch wenn ich in diesem Moment sterben sollte, lass mich aus Liebe zu Dir sterben! Und wenn Du willst, dass ich tausende Jahre lebe, lass mich das aus Liebe zu Dir tun! Lass nicht zu, dass ich wieder in Sünde falle!“. Dann kann der Mensch tatsächlich von einem Zustand zum anderen übergehen, von der Hölle ins Paradies, und das ist der kürzeste Heilsweg, so wie es auch für den Schächer am Kreuz war. Welche Verbrechen hat dieser Schächer in seinem Leben nicht alle begangen! Aber dort, am Kreuz, neben Christus, in dieser Stunde, als er starb, ohne jede Hoffnung, hat er Ihm seine ganze Reue gezeigt und auf Seine Barmherzigkeit gehofft: Da hat er die berühmten Worte des Herrn gehört. Als ein zum Tode Verurteilter hat er die richtige Haltung vor dem Herrn eingenommen. Wie wunderbar ist das! Wie schön ist es, wenn der Mensch vor Gott steht wie einer, der bereit ist zu sterben!

Deshalb lehrt uns das Alte Testament: „Bei all deinen Worten bedenke dein Ende und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen!“ (Jes Sir 7,36). Erinnere dich, dass du sterben wirst und das wird dir helfen, nicht zu sündigen. Der Mensch sündigt, weil er sich in diesem Leben freuen will. Wenn er aber bereit ist jederzeit zu sterben, wenn er bedenkt, dass er in jedem Augenblick sterben kann, dann sündigt er nicht mehr. Als der Schächer am Kreuz keine Hoffnung mehr hatte zu leben, in wenigen Augenblicken, hat er Worte ausgesprochen, die nicht mal die Jünger Christi gesagt haben, und er hat Dinge verstanden, die nicht einmal jene verstehen konnten.

Nachdem er zuvor den anderen Schächer zurechtgewiesen hatte mit den Worten: „Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“, hat er dieses furchterregende Wort ausgesprochen: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“. Und in dieser Stunde hat er vom Herrn selbst die Verheißung empfangen: „Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“.

Also Brüder, diese Wirklichkeit des Leidens ist da, die unsere Existenz bis in die Tiefen zerreißt und uns insgeheim belastet. Vielleicht hat sie uns schon mal erschreckt und wir dachten sogar, daran zu sterben. Das ist der schönste Gedanke! Verzeiht, dass ich das so sage. Wir sollten alles so erleben, so wie ich es gesagt habe. Es ist wahrhaftig wunderbar, dass jemand auf diese Weise leidet und es so empfindet, wie ich es gesagt habe, dass er die Dinge so annimmt, wie ich es gesagt habe. Ich bin natürlich berechtigt, an diesem Abend so zu sprechen, denn ich bin ziemlich krank. Deshalb sagte ich zu Beginn, dass wir das Gespräch in diese Richtung lenken werden, da ich auch von meiner momentanen Stimmungslage beeinflusst bin.

Es ist das Allerbeste, dass jemand erkennt und glaubt, er werde diese Welt in kurzer Zeit verlassen und zur anderen hinübergehen. Denn in diesem Augenblick wird die Seele losgebunden, losgelöst von allen Dingen, an die sie gebunden war und bleibt allein, nur mit Gott. Und der Mensch kehrt - dank mancher Dinge, die er gehört und erkannt hat - zu Gott um und wird so erlöst. Er rettet seine Seele, er spürt tatsächlich, dass das Paradies in sein Inneres kommt und er erkennt das große Gut, das das Leid mit sich bringt. So ungewöhnlich es auch scheinen mag, dieser Mensch sagt: „Nichts nützt der Menschheit so sehr wie das Leid!“. Und wenn wir „Leid“ sagen, dann verstehen wir darunter all dies zusammen: die Krankheit, die ganze leibliche Verweslichkeit des Menschen im Allgemeinen und der Tod. Wenn es dies alles nicht gäbe, wäre die Welt ein Dschungel. Aber diese Dinge gibt es und sie zähmen uns Menschen. Vor allem die Christenheit soll die Wirklichkeit so betrachten und das Leid so verwerten/s.o. und nutzen, sodass sie sich ständig im Paradies befindet.

Wann wird Gott das Leid aufheben?

Sie sollen noch Folgendes wissen: Nachdem das Leid sein Werk getan hat, hebt Gott es auf. Es ist gar nicht schwierig für Gott jedes Leid aufzuheben. Deshalb sollten wir, wenn wir leiden, wenn ein Schmerz andauert, folgendermassen denken: „Gott will mir Gutes tun und ich tue, als ob ich nicht verstehe, ich jammere nur und quäle mich ab“. Du sollst nämlich zur Einsicht gelangen, dass Gott dir Gutes tun will.

Das sage ich auch den Eltern bezüglich ihren Kindern. Manchmal kommen zu mir geistliche Menschen, gute Eltern, die auf ihre christlichen Pflichten achten; sie beschwerten sich über ihr Kind, das einen Weg eingeschlagen hat, den sie nicht erwartet hätten. Ich versuche ihnen Folgendes zu sagen - und zwar nicht um mit ihnen ins Gespräch zu kommen, sondern weil ich glaube (und ich auch die Erfahrung gemacht habe), dass die Dinge so stehen: „Gebt Acht, vielleicht haltet ihr euch für gute Eltern und kümmert euch um euer Kind, das auf einen schlechten Weg gekommen ist, und um das, was ihm widerfährt, aber ihr müsst wissen, dass Gott das erlaubt, gerade damit ihr manches seht, was ihr bisher noch nicht gesehen habt. Vielleicht ist in euch ein Egoismus, ein zu gutes Selbstbild, oder etwas anders, das ihr noch nicht bemerkt habt. Wenn ihr einmal das erkennt und eure Seele von diesen Sünden und Leidenschaften geheilt wird, dann wird auch euer Kind geheilt werden. Gott wird das Kind auf den guten und rechten Weg zurückbringen, an eure Seite“. Und oft ist es tatsächlich der Fall.

Im Allgemeinen aber, wenn das Leid uns nicht mehr notwendig ist, entfernt Gott es von uns. Wenn es andauert, wenn es bleibt, dann ist es für uns von Nutzen. Meine schlechte Stimmungslage heute Abend war vermutlich auch notwendig und deshalb hat Gott das erlaubt. So ist es nicht nötig, mehr zu sagen als das, was gesagt wurde. Sonst, wenn ich mich nicht in dieser Stimmung befunden hätte, hätte ich nicht das gesagt, was ich gesagt habe. Wir hätten über andere Dinge diskutiert, aber wahrscheinlich war es für uns heute Abend von Nutzen, diese zu hören.

Geliebte, ich vermute, wenn ihr Acht gebt, wenn ihr ein bisschen von dem, was ich gesagt habe, versteht, fangt ihr an, euch dem Leid auf diese Weise zu stellen und ihr werdet entdecken, dass die Dinge so stehen, wie ich es euch mitgeteilt habe.

Aber passt auf, dass ihr daran keinen Anstoß nehmt, denn es kann sein, dass in der Stunde, da wir die Predigt hören, sich alles in uns dagegen sträubt. Und wir sagen: „Gut hat der Priester gesprochen, aber es passt nicht zum Leben, er spricht ja ganz geschickt, aber wie sollen wir es umsetzen? Nein, so geht das nicht!“ Wenn du das Gesagte so betrachtest, hast du deiner Seele schon großen Schaden zugefügt. Hast du das Wort Gottes gehört? Lass es in dein Herz eindringen und in deinem Inneren wirken. Lass dich nicht erschüttern, reagiere nicht.

Geliebte, ich glaube, diese armseligen Worte, die ich gesagt habe, werden, wenn wir sie ernst nehmen, allen und mir selbst viel Gutes tun: von diesem Augenblick an, in dem wir schon in der Kirche sind und die göttliche Liturgie hören, die das Paradies und das Reich Gottes ist, spüren wir, dass wir uns

in diesem Paradies befinden. Und mit diesem Gefühl werden wir den Rest unseres Lebens verbringen. Wenn wir aber einmal diese Welt verlassen, dann werden wir für immer mit Gott und mit den Heiligen im Himmel leben.

2. DIE ERFAHRUNG DES LEIDENS IM GEIST DER KIRCHE

Archim. Simeon Kraiopulos, *Taina suferintei (Das Geheimnis des Leidens)*,
Bukarest, Editura Bizantină, 2007, S. 166 – 173

Der Mensch gibt sich wie ein Opfer in die Hände Gottes, um aufgeopfert zu werden

... Gestern habe ich über die Notwendigkeit des Martyriums im geistlichen Leben gesprochen, aus Anlass des Festes und des Lebens des Hl. Antonius, der in der Wüste so viele scheinbar unbegreifliche Dinge erlebt hat. Welche Bedeutung hatten die Phantasmen der Dämonen und all diese furchtbaren Dinge, die ihm passiert sind? Und warum hat Gott erlaubt, dass der Heilige, der alle Prüfungen gut überwunden hat, auf diese Art und Weise gequält wurde? An diesem Abend feiern wir besonders den Hl. Antonius, aber auch den Hl. Kyrill. Es ist das Fest der beiden heiligen Patriarchen von Alexandrien. Aber was ist mit dem Hl. Athanasius? Hat er jemals Ruhe gefunden? Natürlich, nur er weiß, was in seiner Seele war und wie er alles überwunden hat, aber ich meine hier die Anfechtungen von außen. Was für einen Kampf hat er gekämpft! Gott hätte es verhindern können, dass er sich quält, dass er aufgrund der Umstände jener Zeit, unterdrückt, gefährdet und für 15-16 Jahre an das Ende der Welt ins Exil geschickt wurde. Gott hat es aber erlaubt und der Heilige hat den großen Kelch, Tropfen für Tropfen, getrunken.

Wir haben schon gesagt, dass Gott eine Seele nur dann annimmt, wenn er ihre gute Absicht sieht. Dann erleuchtet Er sie von innen her, Er leitet und stützt sie, aber nur, damit sie den bitteren Kelch, Tropfen für Tropfen trinke. Im geistlichen Leben gehen die Dinge nicht so, wie der Mensch es will, sodass er sagt: „Ich werde es so oder so machen“, indem er sich dabei auf seinen Verstand, seine Absichten, Möglichkeiten und Eigenschaften stützt. Nichts von alledem wird geschehen, denn du, Mensch, wirst dann zu Boden gehen, wirst fallen, und ohne es zu merken, wirst du leer werden, Sklave deines Egoismus, deines eitlen Ruhms und letztendlich gehst du verloren.

Der christliche Geist, das ist der Weg - auf diese Weise wirst du Christus finden und mit Ihm auf dem Weg gehen. Du wirst immer wissen: solange Christus bei dir bleibt und dich führt, wirst du alles überwinden. Sonst wirst du es nicht schaffen, denn es geht nicht um Tapferkeit, Schlauheit oder Kraft. Der Mensch gibt sich hingegen in die Hände Gottes wie ein Opfer, sodass der alte Mensch sich aufopfert und stirbt, das heißt, dass jede innere Tendenz, sich selbst zu retten in ihm erlischt. Das ist nichts Neues; das war schon immer so und wird immer so sein. Nicht zufällig sagt der Apostel Paulus: „Um Deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt“ (Röm 8,36). Und warum sollte einer wegen des Herrn den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt sein? Ist der Mensch nicht Herr über die Welt? Dies ist der wahre Geist, der rechte Weg, den der Herr als Erster beschritten hat. Hätte Er es nicht anders machen können? Natürlich ja, aber das Wichtigste war, den Menschen zu helfen, sie zu stützen.

Der Apostel Petrus begeht die Sünde, um durch die Sünde geheilt zu werden

Was hat der Mensch getan? Er hat gesündigt. Und was bedeutet Sünde? Sie ist der Bruch des Menschen mit Gott mit allen dazugehörigen Folgen für sein Leben. Und was ist das Heil? Das Heil, in dem „homöopathischen“ Geist sozusagen, bedeutet, dass jemand auf dem Weg des Lebens geht, d.h. auf dem Weg der Umkehr zu Gott durch die Taufe des Leidens. Die Sünde lehrt dich zu leiden und die Dinge anzunehmen; sie lehrt dich, Bedrängnisse zu erleiden um des Heiles willen, zu leiden damit du lebst.

Ein typisches Beispiel dafür ist die Person des Hl. Apostels Petrus. Er war immer beim Herrn und wurde so sehr von Ihm wertgeschätzt! Er war der Beste und der Herr hat ihn erwählt und ihn immer bei

sich gehabt. Was hat Petrus an der Seite des Herrn nicht **alles** ?gesehen und nicht gehört!? Aber um von diesem Gestank, der Sünde heißt, erlöst zu werden, musste er leiden. Und Christus hat ihn nicht von Anfang dazu ausgesandt, gekreuzigt zu werden und Schmerzen zu spüren. Nein. Das wird auch kommen, aber später. Er hat zuerst zugelassen, dass er die Sünde am eigenen Leib spürt. Und Petrus hat sich so benommen, als ob er blind sei, als ob er gar nichts verstanden habe. Als der Herr selbst ihm sagt, was er erleiden wird, gibt Petrus auf Seine Worte nicht acht. Er musste viel sündigen und im Sumpf der Sünde versinken, in Erlebnissen, die den Menschen von Gott entfremden und ihn einsam zurücklassen.

Wenn der Mensch nicht mit der Quelle seiner Existenz vereint ist, das heißt mit Gott, nach dessen Abbild und Ähnlichkeit er geschaffen wurde und allein zurückbleibt, ohne von Ihm erfasst zu werden, dann versinkt er in die Hölle seines eigenen Wesens. Während dieses Lebens wird der Mensch vom Genuss der Sünde verführt, aber was wird er in der furchterregenden Stunde tun, in der er nackt und von Entsetzen ergriffen, im eigenen Abgrund versunken, sich vor Gott befinden wird?

Der Herr erlaubt also, dass Petrus auf die Probe gestellt wird, dass er Ihn wieder und wieder verleugne. Wäre er auch **nur** vernunftlos gewesen, hätte er nicht so gehandelt. Er war **aber** geblendet und von seinem gefallenem Zustand beherrscht. Christus aber sagt nicht zu ihm: „Komm Petrus, schau dich mal an! Komm, ich reinige dich!“. So wirkt die Heilung nicht, dieser Weg scheint nicht wirksam zu sein. Die Heilung des Petrus kommt durch ein anderes Mittel, das wir eher „homöopathisch“ nennen würden.

Der sündige Mensch ist stolz und egoistisch wie Petrus, aber gerade dadurch will der Herr ihn heilen. Er lässt **zu**, dass er in diesen Zustand der Sünde versinkt, aus dem er sich befreien muss. Es ist, als ob Er ihm sagen würde: „Bist du derjenige, der unerschrocken Zeugnis ablegt, bist du derjenige, der bei mir bleiben und ausharren wird, auch wenn alle anderen fliehen, bist du das? Wohlan, tu jetzt das, was der gewöhnlichste Mensch nicht tun würde: erschrecke, du, der du ohne Furcht warst, falle, wie nicht mal der schwächste der Menschen gefallen ist.“. Und Petrus verleugnet Ihn dreimal. Er verleugnet Christus, und vor allem indem er flucht und schimpft, erreicht er die Abgründe jener Wirklichkeit, die „Sünde“ heißt. Er erlebt den Zustand der Sünde. Nur er weiß, was er durchgemacht hat! Gebt Acht, Christus hat nicht zugelassen, dass Petrus jemandem anderen Böses antat, sondern dass er Ihn, Christus selbst, verleugne. Der Herr hat **dadurch** nicht gelitten, aber Petrus wurde durch das Leid von den Leidenschaften geheilt, das heißt auf homöopathische Weise.

All das Gute bedeutet das Zertreten des Egoismus. Der Stolz, der große Stachel des Petrus, offenbart sich gerade dort, wo er die Sünde ohne jede Hemmung und ohne Zögern auskostet. Er trinkt sie bis zum letzten Tropfen und wie ein Wunder kommt dann die Heilung.

Es ist natürlich nicht die Erfahrung der Sünde, die die Heilung bewirkt; es ist ja nicht die Sünde, die den Menschen heilen kann. Vielmehr bringt die Sünde den Menschen dazu, dass er zu seinem Christus rennt, im Zustand voller Buße und Demut, weil er merkt, dass alles in ihm zusammengebrochen ist und es keinen Grund mehr dafür gibt, stolz zu sein. Und da passiert das Wunder: Petrus macht die Erfahrung der Sünde, oder besser gesagt, er begeht sie aus der Ökonomie Gottes. Es ist wahr, dass er eine Sünde begeht, die nur ihm selbst schadet und nicht jemandem anderen. Er erlebt im Inneren seiner Seele die Erfahrung der Sünde wie etwas Hässliches, etwas Schändliches, das ihn von Gott trennt.

Gott lässt das alles zu, damit letztendlich die Seele geheilt und bereit wird, sich kreuzigen zu lassen.

Aus diesem Grund muss diese heilsame Lektion in der Seele des Menschen erteilt werden vor Gott, in Christus, im Heiligen Geist, weil der Mensch ohne Leid nicht geheilt wird. Wenn der Mensch, was auch immer, aus eigenem Willen leidet, wird er nicht geheilt werden. Die Heilung trifft nur dann ein, wenn der Mensch nach dem Willen Gottes leidet, denn Er entscheidet, was jeder von uns zu leiden hat und eröffnet uns den Weg der Erlösung, den Weg Seiner Gnade (Fußnote 83, S. 170).

Von Kindesbeinen an hatte Petrus einen vulkanartigen Charakter, ansonsten war er gerecht. In seinem Inneren glimmte der Stolz, der Gedanke, er sei nicht wie die anderen. Obwohl er bei Christus war, obwohl er mit Ihm gelebt hat und so vieles gesehen hat, blieb der Stolz in seiner Seele, er hat ihn

nicht verloren. Aus ihm heraus hat er vor dem Herrn geprahlt: „Und wenn alle an dir Anstoß nehmen - ich werde niemals an dir Anstoß nehmen!“ (Mt 26,33).

Er hatte diese Überzeugung in seinem Inneren und, wenn wir so sagen dürfen, hat der Herr sie ihm von seiner Kindheit an „erhalten“, und zwar nicht um ihn zu quälen, sondern gerade weil er ihn heilen wollte.

Wir wollen nicht verstehen wie wir von der Sünde geheilt werden, weil es wehtut

Dieses Mittel gilt für alle. Der eine leidet auf die eine, der andere auf die andere Weise, aber nur durch Hinfallen und Umkehr werden wir von unseren Leidenschaften geheilt.

Wir werden keinen Nutzen aus unseren christlichen Leben ziehen, wenn wir danach trachten, satt und zufrieden zu sein. Wir wollen christlich leben, aber alles soll schön, wunderbar und angenehm sein. Wir wollen nicht akzeptieren, dass wir auf diese Weise nur unser eigenes Ich, das heißt die Sünde bewundern.

Wenn wir noch nicht wissen was Sünde bedeutet, dann wartet der Herr, der uns liebt, auf die richtige Stunde, um uns zu heilen. Er kennt uns, er kennt das Ausmaß der Sünde, die in uns wohnt und ordnet sogar noch bevor wir auf die Welt kommen, an, wie alles für jeden von uns sein wird. Er weiß ja was jeder braucht.

Ich habe den Eindruck – wenn ich mich selber als Beispiel nehme – dass der Mensch alles mögliche gern tut, wenn er nur diesen Kelch nicht Tropfen für Tropfen trinken muss, damit er die Sünde, die in ihm wohnt nicht erkennt, die Bitterkeit in seinem Herzen nicht spürt und er nicht erfährt, was ihm die Seele zerreißt. So vermeidet er, auf eine oder andere Weise, seine eigene Sünde zu sehen. Er täuscht sich selbst darin dass er ein guter Mensch ist, dass er Gutes tut, während das Böse sich in seinem Inneren windet. Warum sind unsere Herzen so? Warum? Warum steht es im Herzen des Heiligen ganz anders? Warum steht alles anders im Herzen dessen, der Christus nachfolgt, der Seinen Weg beschritten hat, der sich selbst verleugnet und das Kreuz auf sich genommen hat, während im Inneren von vielen die Sünde herrscht? Gerade weil wir nicht verstehen, was die Sünde ist und wie sie geheilt wird. Wir wollen nicht geheilt werden, weil es wehtut.

Das Wunder besteht aber darin, dass wir gemäß der göttlichen Ordnung standhaft bleiben, Ihm folgen und bei Ihm bleiben. Was der Apostel Petrus und die anderen Apostel waren und was sie getan haben hat keine Rolle gespielt. Sie sind bei Christus geblieben und Er hat die Art und Weise gefunden, die Heilung in ihren Seelen zu bewirken. Er hat zugelassen, dass der Apostel Petrus eingebildet war, dass er die Sünde in seinem Inneren verkostete, ohne dass er, der elende, es wusste. Als er verstanden hatte, was geschehen war, ist ihm nichts anderes mehr übrig geblieben, als bitterlich zu weinen. Auf diese Weise wird Gott Seine Hand auf jeden von uns legen, wenn wir es nur wollen: Wie auf jenen, die bei Ihm geblieben sind mit der inneren Haltung, als ob sie gesagt hätten: „Unser Gott, wir verstehen nichts, aber da sind wir vor Dir. Zermalme uns, um uns zu retten, wie es unsere Seele braucht!“.

Damit wir in diesem Bereich ein bisschen Klarheit schaffen, sage ich euch Folgendes: Ich kenne viele Situationen, in denen die Seele die ihr angeordneten Leiden ablehnt. Gott aber führt die Dinge so, dass die Seele gerade dort landet, wo sie nicht wollte. Und sie trinkt den bitteren Kelch, den sie nicht trinken wollte und spürt den Schmerz, den sie nicht akzeptieren wollte. Sie macht die Erfahrung der Sünde auf eine schändliche Weise. So ordnet Gott alles an. Der Mensch soll über die Weisheit und die Liebe staunen, mit der Er jede Seele zum Heil führt. Diese Dinge erschrecken, bedrängen und betrüben natürlich den Menschen, aber es gibt keinen anderen Weg.

Der Mensch wird Schwierigkeiten erleben, so wie die homöopathische Arznei ihn ermattet, aber ihn auch heilt. Wir werden jetzt aber nicht Angst bekommen und auch nicht weglaufen! Tausende Seelen vor uns haben diese Sachen so verstanden und betrachtet, tausende Menschen haben sich selbst verleugnet, sich Christus übergeben und sie haben bis ans Ende den Kelch des Leidens, des Kreuzes

Christi getrunken: „Wenn einer mir nachfolgen will, dann verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!”

„Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt ...” (Röm 8,36)

Der Hl. Athanasius, den wir heute feiern, hat so viele Bedrängnisse durchgemacht, und er hätte sie nicht aushalten können, wenn er nicht sich selbst Christus übergeben hätte - wenn er erbittert gegen die gekämpft hätte, die ihm Unrecht taten, gegen die Häretiker und wenn er gegen Gott rebellierte hätte, der sein Leiden zuließ.

Er aber blieb treu und folgte dem Herrn. Als Arius starb, sagte der Heilige: „In dieser Welt kommt für jeden die Stunde des Todes!”, sonst nichts. Er hatte keine Rache in seinem Inneren, die ihn hätte sagen lassen: „Gut, dass er gestorben ist!”.

Wie sehr schaden wir uns selbst, wenn Christus sich uns nähert und uns die Hand auf die Schulter legen will und wir spucken Gift und Galle. Was soll der Herr tun? Er lässt dich und wartet auf eine andere Gelegenheit, um dir nahe zu kommen, um zu sehen, ob du nicht vielleicht reifer geworden bist, ob du erkannt hast, dass Er der Weg ist.

Sogar in Klöstern, wenn die Mönche und die Monialen die Lektion „Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt” nicht lernen, dann weiß man nicht, was aus ihrem Heil wird.

Es gibt etwas, was uns Hoffnung gibt. Auch wenn wir den Eindruck haben, nichts passiert, als ob wir nicht verstehen würden was der Herr uns sagt, wird Er beginnen, uns zu zeigen, dass dieser Weg tatsächlich zum Heil führt.

Es kann sein, dass wir in der Kirche immer weniger werden, das macht nichts! Auch wenn nur zwei Menschen bleiben, macht nichts! Die Frage ist nicht, ob wir viele sind oder wenige, sondern ob wir die Wahrheit Gottes erkennen, den wahren Weg, ob wir ihn so beschreiten, wie Er ihn beschritten hat, so dass unsere Seele geheilt wird und die Wahrheit und der Geist Gottes in uns strahlen, um die Hoffnung auf das ewige Heil zu haben.